

Lange habe ich überlegt, ob ich hier überhaupt etwas sagen sollte.

Aber vielleicht hilft es, unbewältigte Scham und erlerntes Schweigen weiter zu überwinden.

Herr Jetter hat es angedeutet, dass es für mich eine sehr lange Zeit brauchte, das Familientabu zu durchbrechen.

Ich trage es sozusagen unter meiner Haut, dieses:

Frag nicht nach, schau nicht hin, sprich nicht davon.

Aber nur dadurch, dass ich sozusagen den Namen meines Großvaters „verraten“ habe, konnte die Geschichtswerkstatt Darmstadt die Patientenakten meines Großvaters einsehen und dadurch ins Handeln kommen.

Alle meine Brüder waren mit diesem Schritt einverstanden und dafür bin ich auch dankbar.

Wenn ich nun doch einige Worte sage, so möchte ich mich vor allem und zuallererst vor den betroffenen Menschen, die damals zwangssterilisiert wurden, verneigen.

Als ich zum ersten Mal die Patientenakten las, hatte ich den Eindruck, es seien keine Patientenakten, sondern Gerichtsakten. Und die Betroffenen seien keine Patienten, sondern Angeklagte.

Es waren aber Menschen, die auch durch das Handeln meines Großvaters Verzweiflung, tiefe Ohnmacht und auch Todesangst erlitten haben, Beschämung und intimste Beschädigung, Einsamkeit und später auch ein jahrzehntelanges Schweigen.

Es tut mir sehr leid, was ihnen und ihren Familien widerfahren ist.

Erst in den letzten Jahren wurde mir auch bewusst, dass manche von ihnen später im Zuge der sogenannten Euthanasie ermordet worden sind.

Das ist erschütternd.

Ich wünsche mir von Herzen, dass doch einige Nachfahren und Familienangehörige von dieser Veranstaltung erfahren und vielleicht doch auch nachfragen, was ihrem

Familienmitglied passiert ist.

Vielleicht können sich schmerzliche Lücken schließen und somit die Weitergabe eines zu Unrecht gegebenen Makels beendet werden.

Denn die Würdigung der Opfer ist für mich die wichtigste Antwort, die gegeben werden muss, wenn so Verstörendes geschehen ist.

Viele Patientenakten sind nicht mehr auffindbar.

Doch ich habe damals ca. 70 Akten aus dem Raum Dieburg im Staatsarchiv Darmstadt gefunden.

Und Familienangehörige haben alles Recht der Welt, diese Akten zu lesen und vom Schicksal ihres Familienmitgliedes zu erfahren.

Wenn dadurch auch nur eine Familie erleben würde, dass auf diese Weise alte Wunden heilen können, würde mich das unwahrscheinlich freuen.

Kassel, Anfang September 2022

Mechthild-Veronika Burckhardt